Liebe Gemeinde, heute zieht sich das Thema Heiligkeit durch alle Texte. In der *ersten Lesung* hörten wir Gottes Aufforderung: „Seid heilig, denn ich, der HERR, euer Gott bin heilig.“ (Lev 19,2) Im *Evangelium* fordert Jesus: „Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“ (Mt 5,48) Und Paulus zeigt uns das Zentrum der Heiligkeit: Jesus Christus.

Oft werden wir im Neuen Testament aufgefordert, Jesus nachzufolgen, ja, wie Jesus zu leben, also heilig zu sein. – Warum aber sollen Menschen Gott ähnlich sein? Was haben sie davon, Kinder Gottes zu werden? Das fragten Menschen in allen Jahrhunderten.

Zur Zeit Jesu sagte man: „Nur wer Gott ähnlich ist, wird unsterblich sein. Jede andere Kreatur ist dem Tod verfallen.“ Es geht bei dieser Frage also um Sterblichkeit oder Unsterblich­keit, um Leben oder Tod. Zudem gilt: „Wer Gottes Kind ist, dessen Gebet wird erhört.“

Die notwendige Vollkommenheit mahnt Jesus oft im Evangelium an, auch in der Szene vom reichen Jüngling. Wenn er vollkommen sein will, soll er seine Habe und Verwandtschaft aufgeben und Jesus nachfolgen. (Mt 19) Der Jünger, der alles aufgibt und der, der die Feinde liebt (vgl. Mk 5,44ff), haben eines gemeinsam: Sie wollen auf Erden nicht alles, was man haben kann, jetzt und hier: Frau, Familie, Besitz, Genugtuung der Rache und Bestrafung der Gegner.

Das Wichtigste, Wertvollste, Entscheidende im Leben ist das, worauf wir warten kön­nen. Eine Rundumversorgung auf Erden gibt es nicht; sie hat nicht nur Lücken und Defizite, sie ist Illusion. Vollkommen ist nicht derjenige, der als „Tugendheld“ dasteht, sondern der, dem Gott helfen wird, der das Entscheidende von Gott erwartet – erwarten muss. Denn das, was aussteht, ist größer als das, was vor Augen steht. Der irdische Verzicht bezeugt die Stärke der Hoffnung. Das bedeutet nicht Gefühllosigkeit für die Gegenwart oder Abgestumpftsein nach dem Motto: einen Christ bewegt Irdisches nicht! Vielmehr wird – wo Vieles noch aussteht – Gott in den Blick genommen, kann Gott aktiv werden.

Immer fragen Menschen: Warum ist Gott so? Warum ist ER in Seiner Ge­duld und im Ertragen von Beleidigungen das große Vorbild? Warum starb Jesus für uns Sünder? Warum ist ER der Gott der Märtyrer?

Wenn Gott nicht nur der Eine und Einzige, sondern der Ewige ist, der war, der ist und der sein wird, dann hat der eine Beziehung zu IHM, der glaubt, und der beim Glauben bleibt. Er hat Anteil an Gottes Stabilität, an Gottes Treue. Doch weder Gott noch der Glaubende nehmen alles nur cool oder apathisch hin. Vielmehr bedeutet das Beharren Gottes bei Sich, und das Beharren des Glaubenden bei Gott, das so einer viel aushält und erträgt, sich dadurch nicht abbringen lässt von seinem Weg. Warten auf das Ewige Leben heißt auch: Widerstände aushalten, dem Zeitgeist entgegenstehen. Denken Sie an das Wort: „Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom, die lebendigen dagegen.“

Oft hält Gott sich über die bloße Unscheinbarkeit hinaus verborgen. Das hat zur Folge, dass Hinz und Kunz meinen, IHM ungestraft auf der Nase herumtanzen zu können, IHN zu beleidigen, zu lästern in der Meinung, „der tut doch sowieso nichts“. Und Gott schweigt, – bis die Feinde sich selbst erübrigt haben.

Adam und Eva ha­ben auf Gottes Vollkommenheit mit Hybris reagiert und, verführt durch die Schlange, nach der verbotenen Frucht gegriffen. Und da Hybris nur zu einem führt: zur Katastrophe, bleibt demütiges Ertragen. Das mutet Benedikt auch den Mönchen in der Nachfolge Christi zu.

Mit dem Instrument „Zahn der Zeit“ entlarvt sich die Welt immer wieder selbst. Das 1.000jährige Reich brachte es mit Millionen von Toten auf 12 Jahre; und als Erich Honecker prophezeite, dass die Mauer noch 100 Jahre stehen werde, war sie schon am Einfallen.

Paulus verdeutlicht in der *zweiten Lesung*, dass die Schlau­heit der Weisen sich stets nur als Sammlung tauber Blüten entlarvt. Das Schlimme ist immer das Geschrei, das die sogenannten Weisen über ihre eigene Rolle und Wichtigkeit anstellen. Kirchenspaltende Prahlerei nennt es Paulus. Der „synodale Weg“ illustriert im Negativen das von Paulus Gesagte. Paulus wird der Gemeinde gegenüber scharf wie sonst nirgends. Denn: „Wer Gottes Tempel [also die Gemeinde oder der Einzelne] zerstört, den wird Gott zerstören. Denn der Tempel Gottes, ist heilig, und der seid ihr.“ (1 Kor 3,17) Es droht eine Spaltung, wenn einige meinen, sie wären klüger als andere – die berühmt berüchtigten Parteiungen in Korinth.

Die positive Auskunft: „Alles gehört euch: Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben Tod, Gegenwart und Zukunft. Alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.“ (1 Kor 3,22f)

Um es zu verstehen, muss man Pauli Argumentationskette von hinten lesen: Alles kommt aus dem Urgrund Gott Vater und gehört IHM. Jesus verdankt alles, was ER hat, dem Vater. ER hat keine Eigentums­an­sprüche Gott gegenüber. So ist es auch mit der Gemeinde und ihrer Zuge­hörigkeit zu Christus. ER ist „unser HERR“! Wir gehören IHM wie Sklaven ihrem Herrn. Und weil Jesus der Schöpfungsmittler ist, gibt es kein Eigentumsrecht, das mit Jesu Recht konkurrieren könnte. Wir ge­hören zu IHM, aber auch alles andere steht IHM zur Verfügung. So gehören auch die rivalisierenden Lehr-Au­to­ri­täten – in Korinth und anderswo – bisweilen mit 2 e geschrieben, nicht jeweils einer bestimmten Partei; vielmehr sind alle Sklaven ein und desselben Herrn. Nichts steht für sich, die Gemeinde kann deshalb, da sie Leib Christi ist, sagen „alles gehört uns“. Voll ansteckendem Selbstbewusstsein soll sie die Rechte ihres Herrn in der Welt wahrnehmen. Es sind nicht eigene Rechte, denn die Gemeinde hat bis heute nur eines zu verkünden: „Jesus Christus ist der HERR aller!“ Und das hat Konsequenzen: der Hauptgrund für Krieg, Streit und Sonder­eigentum ent­fällt. Was bleibt ist durchdachte, vernünftige Auf­­­ga­ben­tei­lung.

Paulus würde zur gegenwärtig, problematischen Situation der Kirche wohl sagen: Weder gehört die Kirche, die Gemeinde irgendjemandem von euch, noch kann einer sagen, er habe Weisheit, er kenne die Theologie, er wisse, was Gott denkt und für die Kirche vorgesehen hat. Ein Abo auf kluge Lösungen gibt es nicht. Wer sagt: Alles gehört Christus, der meint: Jesus allein ist unser HERR!

Paulus richtet sich gegen eine Gutsherrenmentalität, da manche mei­nen, sie dürften alles nach eigenem Gutdünken einteilen oder unter sich aufteilen. Denn so benehmen sich die, die meinen, niemandem Rechenschaft zu schulden. Solche Herren gibt’s in der Welt – leider auch in der Kirche – mehr als genug.

Weil die Kirche, die Gemeinde, Jesus Christus als gemeinsamen und ein­zigen Herrn hat, darf keiner über den anderen herrschen oder ihn in eine beliebige Ecke stellen. Weder dürfen wir es tun, noch sollen wir es mit uns geschehen lassen. Im Hinhören auf Gott muss das letzte Kriterium die Bewahrung der Einheit in der Gemeinde und der Kirche sein. Und dafür gilt es überall zu beten und zu arbeiten.[[1]](#footnote-1) Amen.

1. Nach einer Idee von Klaus Berger aus 2010 (?) [↑](#footnote-ref-1)